

Verfehmt.

Roman von B. Amfeld.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

Die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Gattin des Oberlehrers Doktor Schroda hatte sich mit Windeseile durch die Stadt verbreitet und überall

robuste, auf eine schon mehr bauerische Gesundheit gedeutet.

Man erinnerte sich noch mehr.

Es war aufgefallen, wie wenig die zwar sehr anständige und wirtschaftliche, aber doch kleinbürgerliche Frau zu dem gebildeten Manne mit den tadellosen Manieren und in die Verhältnisse der Residenz passe, und es war vielfach erwogen worden, wie man sich zu den Leuten stellen solle.

Die reiche Apothekerwitwe hatte sich zwar durch ihr Geld, durch ihr Auftreten und die von ihr veranstalteten Festlichkeiten einen Platz unter den Honoratioren der Stadt zu verschaffen gewußt, aber ganz für voll ward sie doch nicht angesehen. Es gab noch Familien genug, die sich gegen all ihr Liebeswerben spröde verhielten und feinen Umgang mit ihr haben wollten. So sehr sie sich preizte, spielte sie ein wenig die komische Figur

Der modernste Geschäftsweig.



Ein Verkaufsladen für Flugmaschinen in Paris.

Während man in allen anderen Ländern noch mit den ersten Flugversuchen beschäftigt ist, hat sich in Frankreich die Flugtechnik bereits zu einer aufblühenden Industrie entwickelt und eine findige Geschäftsfirma hat in der Avenue de Verne in Paris einen offenen Laden errichtet, in dem man zu festen Preisen Flugmaschinen verschiedenartiger Systeme: Wright, Farman, Blériot usw. kaufen kann. Zwar findet man wegen Mangel an Raum die Aeroplane im Laden nicht in Originalgröße vor, um sich hineinzusetzen und damit gleich

zu Hause zu fahren, aber es werden einem naturgetreue Modelle, Zeichnungen und Photographien vorgelegt, nach denen man seine Auswahl treffen kann. Die Lieferzeit ist eine sehr kurze. Auch die Preise sind zu erchwingen und variieren zwischen 20 und 50 Tausend Francs. Wenn die Sache so fortschreitet, wird bald jeder gewöhnliche Sterbliche im „Aeroplan-Flaker“ fahren können wie heute im Auto-Taximeter. Unser Bild gibt einen Einblick in das Innere des ersten „Aeroplan-Ladens“.

Staunen und Befürzung hervorgerufen. Die Leute wohnten zwar erst kurze Zeit in Dessau und die Frau war nicht allzuviel aus ihren vier Pfählen herausgekommen, man erinnerte sich nun aber doch, sie gesehen und den Eindruck empfangen zu haben, daß sie nichts weniger als fränklich sei. Im Gegenteile, ihre Erscheinung hatte auf eine sehr

Dr. Schroda war als ein angenehmer Zuwachs zum Verkehr anerkannt worden, man hatte aber Anstand genommen, ihn heranzuziehen, weil man nicht recht gewußt, wie man es mit der Frau halten sollte.

Nicht unbemerkt war ferner die Intimität des Ehepaares mit Frau Jakobea Gerboth gelieben.

und man hatte sich scherzhaft erzählt, die alte Kofette habe sich den interessanten Oberlehrer mit der unbedeutenden Frau ins Haus genommen, um alle Zeit einen ergebenen Anbeter zu ihren Füßen zu haben. Aber man hatte sich dabei nichts Böses gedacht und nur die arme Raguhner Bäckerstochter bedauert, die durch Frau Gerboth's hoheitsvolle



Personlichkeit stark auf die Seite gedrückt werden mochte.

Es war auch ausfindig gemacht worden, daß die Schroda'sche kleine Tochter eine Art Enfant terrible sei, und wer ihrer habhaft werden konnte, hatte sich über das altkluge Geschwäg des Kindes und seinen Groll gegen Frau Gerboth belustigt, davon auf die Besinnungen der Mutter gegen ihre Hauswirthin geschlossen und einen baldigen Krach vorausgesetzt.

Der war nun eingetreten. — Freilich ganz anders, als man erwartet hatte!

Frau Oberlehrer Schroda lag auf der Totenbahre! Herausgerissen aus der Fülle der Gesundheit und des Lebens nach wenigen Stunden der Krankheit, und die Aerzte muhten nicht recht genau, was sie als Todesurjade angeben sollten.

Bäckermeister Pfannenberg war kaum aus Raguhn eingetroffen, so wußte man schon — was er führe man in einer Stadt wie Dessau nicht so gleich? — daß er mit allem Nachdruck die Deffnung der Leiche seiner verstorbenen Schwester verlangt habe, wogegen Geheimrat Sonnenfeld sie in seiner bekannnten Abneigung gegen ein solches Verfahren für überflüssig erklärt hatte. Schwere fiel ins Gewicht, daß der jüngere, geschätzte Arzt Dr. Kronenberg sich dafür ausgesprochen haben sollte, daß aber Dr. Schroda, dem als Gatte die Entscheidung zustand, sich hartnäckig weigere, seine Erlaubnis zu geben.

Der immer geschäftigte Volksmund begann schon sich zu regen; man flüsterete sich bereits recht böse Geschichten zu, allerdings immer mit dem Zusatz: „Da sieht man einmal wieder, auf welche tolle Dinge die Leute beim geringsten Anlaß verfallen. Es ist alles brüchtes Geschwäg und ich möchte nichts gesagt haben. Erzählen Sie die Sache nicht weiter, es könnte Ihnen Ungelegenheiten bereiten, tun Sie es aber, so nennen Sie meinen Namen nicht dabei, denn ich glaube durchaus nicht daran!“ Und dabei ging die Redseligkeit mit derselben Geschichte in ein anderes Haus und die Gerüchte wurden immer stärker und bedrohlicher. Schon erzählte man sich, Oberlehrer Dr. Schroda sei von seiner vorgelesenen Behörde vorläufig vom Unterricht dispensiert worden, obwohl es selbstverständlich war, daß man dem schwergeprüften Manne nicht zumuten konnte, in den ersten Tagen nach dem jähen Tode seiner Gattin seinen regelmäßigen Berufsgeschäften obzuliegen. Alle Vermutungen, alles Deuteln und Düsteln wurde plötzlich über den Haufen geworfen, als eine neue Nachricht kam. Dr. Schroda hatte in die Obduktion gewilligt, die schon am Nachmittag vorgenommen werden sollte, und die Sache hatte sogar einen recht pikanten Beigeschmack. Frau Gerboth, die sich des ganz verzweifelt sich gebärdenden Wittwers liebevoll angenommen und sogar die Zügel des Hauswesens schon ergriffen haben sollte, hätte, wie man sich erzählte, durch ihre Vorstellungen den veränderten Entschluß herbeigeführt.

Alle Welt erwartete mit der größten Spannung die Obduktion oder vielmehr deren Ergebnis. Von ihm mußte es abhängen, ob die traurige Angelegenheit sich zu einem sensationellen Ereignis gestalten, oder ob sie sich verhältnismäßig ruhig abwickeln und wie schon so manche Tagesbegebenheit nach kurzer Erregung in die Vergangenheit versinken solle.

Das traurige Geschäft ward völlig als Privatangelegenheit behandelt, das Gerücht hatte keinerlei Veranlassung gefunden, sich dabei einzumischen. Geheimrat Sonnenfeld hatte seine Anwesenheit dabei zwar nicht ablehnen können, war aber sehr gern damit einverstanden gewesen, dem Dr. Kronenberg die eigentliche ausübende Rolle zu überlassen und nur Zuschauer zu sein. Der junge Arzt hatte noch einen Kollegen und einen Chemiker um ihre Mithilfe erucht; Schroda und Pfannenberg, denen sich Wengler zugesellte, harrten in einem anderen Zimmer der Entscheidung.

Es waren furchtbare, qualvolle Minuten — Minuten, die sich zu einer wahren Ewigkeit auszu dehnen schienen, welche die drei Männer ver-

lebten. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Schroda stand, mit dem Rücken gegen das Fensterkreuz gelehrt, die Hände ineinander gekrampt, so daß die Nägel sich ins Fleisch gruben, die Augen starr auf den Fußboden gerichtet, als ob er von dort einen Urteilspruch ablesen wollte. Pfannenberg lief wie ein Löwe im Käfig, drohenden Schrittes und gewaltig pustend im Zimmer hin und her: Wengler schaute mit bekümmertem Herzen bald auf den einen, bald auf den anderen und lauschte mit angehaltenem Atem, ob sich in dem totenstillen Hause nicht ein Geräusch hören lasse, daß darauf hindeute, daß die Aerzte ihre Arbeit beendet hätten und die Entscheidung gefallen sei.

Endlich vernahm man das Deffnen und hastige Zuwerfen einer Thür, schnelle Schritte wurden laut und näherten sich dem Zimmer, in dem die drei warteten.

Wengler stieß einen tiefen, hörbaren Seufzer aus; Pfannenberg blieb mitten im Zimmer erwartungsvoll stehen. Dr. Schroda rührte sich nicht, aber sein Freund sah es wohl, daß er sich fest gegen das Fensterkreuz lehnte, um nicht umzufinken. Er hatte das Ansehen eines Menschen, der sein Todesurteil erwartet.

Die Thür ward aufgerissen. Geheimrat Sonnenfeld trat ein.

Pfannenberg stürzte ihm entgegen. — Er war so aufgeregt, daß er nicht sprechen konnte. „Nun?“ brachte er mühsam hervor.

Geheimrat Sonnenfeld hatte ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen. „Wie ich vorher gesagt habe, die ganze Prozedur war überflüssig,“ erklärte er.

„Sie haben nichts gefunden?“ fragte Wengler nähertretend.

„Absolut nichts!“

„Ah!“

Mit einem langgezogenen Seufzer sank Schroda zu Boden; Wengler hatte gerade noch Zeit, beizuspringen und ihn in seinen Armen aufzufangen. Mit Hilfe des Geheimrats geleitete er ihn zum Sofa und spritzte ihm Wasser ins Gesicht. Nach Verlauf von einigen Sekunden öffnete er die Augen wieder und schaute verwirrt um sich; er schien noch nicht zu wissen, wo er sich befand und was mit ihm vorgegangen sei. Der Anblick des Geheimrats Sonnenfeld rief ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Sie haben nichts gefunden?“ fragte er leise und zagend, als wage er auf eine Bejahung nicht zu hoffen, und Sonnenfeld wiederholte:

„Nichts! Absolut nichts! Ich habe es ja vorher gesagt!“

Jetzt fühlte er sich von hinten an der Schulter gefaßt; Pfannenberg schüttelte ihn und rief, nein, schrie dabei: „Nichts! Nichts, sagen Sie! Sie haben den Leib meiner armen Schwester zer schnitten und können mir nun doch nicht sagen, woran sie gestorben ist! Da pfeife ich ja —“

Er war im Begriff, sich in wenig respektvoller Weise über die Kunst der Aerzte auszusprechen, aber Wengler unterbrach ihn und bat vermittelnd:

„Hören wir doch, was der Herr Geheimrat uns zu sagen hat.“

„Ja, hören Sie mich, verehrter Herr Pfannenberg,“ sagte Sonnenfeld beinahe weinerlich, suchte sich von den Fäusten des Riesen zu befreien und rief sich, als ihm dies gelungen war, die schmerzenden Schultern; „ich kann Ihnen sagen, alle inneren Teile Ihrer Schwester waren vollkommen gesund.“

„Das mußte ich vorher!“ brummte der Bäckermeister. „Woran ist sie denn gestorben?“

Geheimrat Sonnenfeld zog die Schultern in die Höhe, machte ein überaus weißes Gesicht und sagte sehr wichtig: „Meine verehrten Herren, wir stehen hier vor einem Ereignis, das zuweilen, allerdings glücklicherweise nur selten eintritt und die medizinische Wissenschaft vor ein Rätsel stellt. Alle Organe der Verstorbenen sind gesund.“

„Was hilft mir das? Sie ist doch gestorben! Ich will wissen, woran sie gestorben ist!“

Pfannenberg stampfte heftig mit dem Fuße auf.

Sonnenfeld trug Sorge, sich aus dem Bereich seiner Fäuste zu bringen und sprach mit launischer Ueberredung: „Lassen Sie sich doch bedeuten, lieber Herr Pfannenberg. Herr Dr. Kronenberg und der andere Kollege werden Ihnen meine Angaben bestätigen; der Chemiker, Herr Gerstemann, wird zwar noch eine Untersuchung mit dem Magen und mit den Eingeweiden anstellen —“

„Noch eine Untersuchung!“ klang es vom Sofa her und Schroda, der sich unter der Rede des Geheimrats wieder etwas aufgerichtet hatte, schaute den Arzt mit entsetzten Blicken an. Sonnenfeld war indes schnell mit der Beruhigung bei der Hand:

„Er wird so wenig etwas finden, wie wir etwas gefunden haben, glauben Sie mir, ich bin ein alter Praktikus, wenn die jungen Herren Kollegen mich auch gern zum alten Eisen werfen möchten.“

„Er soll aber etwas finden! Er muß etwas finden! Ich will wissen, woran meine arme Schwester gestorben ist!“ beharrte Pfannenberg. „Ich will sogleich einmal mit ihm sprechen!“

Er eilte nach der Thür und stieß in derselben mit Frau Jakobea Gerboth zusammen, die, wieder vom Kopf bis zu den Füßen in tiefes Schwarz gekleidet, schnell eintrat. An ihrem Arm hing ein Schlüsselbüchlein, das Wengler mit einem leisen Schauer als dasjenige erkannte, das er öfters bei Frau Malchen Schroda gesehen. Sie hatte ein süßes Lächeln auf den Lippen, sah aber bleich aus und vermochte ihre Anruhe nur mühsam zu verbergen.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte sie, „ich habe aber gehört, daß die Untersuchung vorüber sei, und da wollte ich mir erlauben, zu fragen —“

„Sie haben nichts gefunden, absolut nichts!“ unterbrach sie Pfannenberg schreiend und mit so finsterner Miene, als ob er ihr die Schuld daran beimeisse. „Können Sie sich so etwas vorstellen, Frau Gerboth?“

Es war, als hebe sich ihre Brust in einem freieren Aufatmen, ihre Gestalt rechte sich höher und sie jagte mit einem gönnerhaften Lächeln: „Dergleichen geschieht, verehrter Herr Pfannenberg. Mein Mann war vereidigter gerichtlicher Chemiker und ich erinnere mich, daß ein paarmal Fälle vorgekommen, wo bei der genauesten Untersuchung keine Todesurjade zu finden war.“

„Ein solcher Fall liegt hier vor. Sie sind eine geschickte Dame, Frau Gerboth,“ sagte Geheimrat Sonnenfeld beifällig nickend. „Herr Gerstemann, der noch eine Spezialuntersuchung vornehmen will, wird so wenig etwas finden, wie Ihr Herr Gemahl in solchen Fällen etwas gefunden hat.“

„Das wollen wir doch erst abwarten!“ brummte Pfannenberg, „ich werde mir den Mann einmal kaufen!“ und er stürzte aus dem Zimmer.

„Herr Pfannenberg will dem Gerstemann wohl einige Scheffel Weizen oder ein fettes Schwein versprechen, wenn er ihm den Willen tut und eine Todesurjade findet,“ sagte der Geheimrat, den Kopf wiegend, mit leisem Lächeln. „Er kann aber doch mit dem besten Willen nicht, denn wo nichts ist, da hat bekanntlich auch der Kaiser sein Recht verloren!“

„Wäre es aber doch nicht möglich, daß der Chemiker etwas zutage brächte?“ fragte Schroda und seine Stimme klang heiser. Eine geheime Angst sprach aus den großen Augen, die hoff und unheimlich aus dem eingefallenen Gesicht hervorschauten.

„Aber, lieber Freund, wenn Ihnen der Geheimrat das versichert, so wird das wohl seine Richtigkeit haben,“ nahm Frau Jakobea das Wort. „Ihr armer Schwager sollte sich doch auch dabei beruhigen und sich in Gottes Rathschluß fügen, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt.“

Oberlehrer Wengler fühlte sich von einer geheimen Angst, die ihm die Brust zuzuschüren drohte, ergriffen, und Schroda hielt die Augen auf



sie gerichtet, als ob er ihr die Worte vom Munde ablesen wollte.

Netzt trat auch Dr. Kronenberg ein und beständige im ganzen die Mitteilungen des Geheimrats, wollte die Untersuchungen des Herrn Gerstemann aber doch noch nicht für ausfchlos halten, worin ihm Sonnenfeld aber eifrig widersprach.

Nach einer längeren, ziemlich erregt geführten Auseinanderlegung entfernten sich die Aerzte. Pfannenberg, der bei dem Gespräch mit dem Chemiker seine Rechnung nicht gefunden zu haben schien, kam auch zurück und sagte, er ziehe doch vor, nach Raguhn zurückzukehren und mit seiner Frau zum Begräbnis sich wieder einzufinden. Giltig verließ er das Haus, spähte nach allen Seiten und es gelang ihm wirklich, Dr. Kronenberg noch einzuholen.

„Herr Doktor, Herr Doktor!“ keuchte er. Sollen wir uns nun wirklich bei dieser Untersuchung beruhigen?“

„Sie ist mit der größten Sorgfalt gemacht,“ erwiderte der Arzt ernst, „und Gerstemann ist ein geschickter Chemiker, es ist immer noch möglich, daß er etwas findet.“

„Und wenn er nichts findet?“
„Dann bleibt nichts übrig, als sich bei dem Ergebnisse dieser Untersuchung vorläufig zu beruhigen.“

„Vorläufig!“ wiederholte Pfannenberg und blieb stehen.

Dr. Kronenberg schritt weiter und zwang dadurch seinen Begleiter, seinen Gang ebenfalls fortzusetzen. Sich vorsichtig umschauend, ob er von niemand gehört werden könne, raunte er ihm zu: „Es läßt sich im Augenblick nichts weiter tun, Herr Pfannenberg, halten Sie sich still und geben Sie sich den Anschein, als ob Sie sich beruhigt hätten. Ich behalte die Sache im Auge und werde Ihnen schon einen Wink geben, wenn ich glaube, daß eine weitere Verfolgung der Sache angezeigt ist.“

„Sie meinen also auch, daß es beim Tode meines Malchens nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen ist?“ fuhr Pfannenberg auf.

„Still, still!“ mahnte Kronenberg, „das will ich nicht sagen; sie hat sehr viel Fruchttaft genossen, besonders Quitten können eine eigentümliche Wirkung hervorbringen.“

„Dann müßten Sie im Innern etwas davon gefunden haben,“ wandte Pfannenberg ein und der Arzt verstummte vor der Logik des einfachen Mannes. „Uebrigens haben Schroda und Lieschen, Frau Gerboth und ihre Nichte und die Familie Mengler von den Pasteten gegessen und es hat keinem geschadet.“

Dr. Kronenberg suchte die Achseln. „Der Fall ist unauageklärt und erregt deshalb mein lebhaftes Interesse. Verlassen Sie sich auf mich, Herr Pfannenberg, ich forsche ihm weiter nach.“

„Und Sie meinen —“

„Ich meine gar nichts und rate Ihnen, das auch nicht zu, Herr Pfannenberg,“ unterbrach ihn Dr. Kronenberg schnell. „Es ist schon unnützes Gerede genug, wir wollen es nicht vermehren. Es ist sogar besser, wir gehen nicht weiter zusammen, man könnte leicht auch daraus Kapital schlagen.“

Er grüßte und bog um die nächste Straßenecke.

(Zurücksetzung folgt.)

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lina schloß sich ihrer Mitspielerin schweigend an, welche die Freude des Abends in vollen Zügen auskostete.

„Dies ist mein Museum!“

Sie standen in einem Gemach, welches eine Fülle kostbarer und seltener Industrieschätze enthielt.

Ein Ruf des Entzündens unterbrach ihn. „Halten Sie also zuerst hier Umschau. Prinzessin, Sämere,“ scherzte der Herzog, den schweren

Doppelvorhang zur Galerie auseinanderraffend.

„Wir fangen hier an.“
Und er ließ Lina in den länglichen, hell erleuchteten Raum eintreten, wo Kunstwerk an Kunstwerk die Wände schmückte, feinsinnig geordnet. Hier und da durch ein Meisterwerk der Bildhauerei unterbrochen.

„Hier,“ sagte der Herzog, die Vorhänge langsam niederfallen lassen, wandte ich zu später Abendstunde oftmals auf und nieder, eine geistige Wiedergeburt feiernd. Und hier ist der Platz — er wies auf eine leere Stelle an der Wand, — „wo Ihr Bild zu sehen sein wird.“

Er wandte sich plötzlich an Lina und fragte ernst:

„Was wollte Muschler vorhin von Ihnen?“

„Meine Hand —“

Das Diadem bedrückte ihren Kopf, sie senkte ihn.

„Gestanden Sie ihm vormals das Recht zu, solche Wünsche zu hegen?“ fragte er, sie betrachtend.

„Nein!“

„Weshalb verjagen Sie sich ihm?“

Ihre dunklen Augen nahmen den gewohnten verbleichten Glanz zurück.

„Ich fühle für ihn nicht das, was die Wahl der Frau allein bestimmen darf,“ sagte sie ruhig.

„Sie wollen von Ausgleichungen nichts wissen. Bei Gelegenheit unserer ersten Unterredung sprachen wir schon davon und kamen nicht zu Ende. Erinnern Sie sich?“

„Jede Stunde, die mir vergönnt war, in Ew. Hoheit Nähe und in der Nähe Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zu verleben, wird mir unvergänglich bleiben,“ sagte sie tief ergriffen.

Er nickte.

„Sie halten es für unnötig, daß ich Ihnen die nämliche Versicherung zurückgebe. — Also: obwohl ich damals wie noch heute toleranter in meinen Anschauungen über die Beweggründe Ihres Geschlechtes in Eheangelegenheiten denke, kann ich für meine Person versichern, daß Ihre Anschauungen voll und ganz die meinen sind. Sie werden dies unschwer glauben, da sie mich zur Stunde noch unvermählt sehen. — Ich habe nicht gefunden, was ich suchte, damit getsehe ich ein, daß ich gesucht habe. Sie dagegen haben auch das nicht getan, Sie suchten kein Herzensglück?“

„Nein,“ sagte sie leise aber fest.

„Weil Sie vorahnend genug sind,“ fuhr der Herzog mit gedämpfter Stimme fort, obwohl die hohe Wölbung des Saales den Schall jedes Wortes verschlang, weil Sie vorahnend genug sind, auf ein Glück zu harren, das Ihnen Ihr Geschick freiwillig entgegenbringen mußte. Wenn anders ein Herz voll selbstloser, tiefer und inniger Neigung ein Glück für Sie bedeuten kann.“

Er nahm ihre Hand.

Sie richtete einen Blick voll Trauer und Liebe auf ihn. Dann sagte sie weich:

„Ew. Hoheit vergessen sich —“

„Wohl dem, der sich selbst vergißt um ein Wesen, das ihm lieb und teuer ist!“

Er küßte ihre Hand.

„Möchten Sie das auch erkennen. — Wir haben uns lieb, Lina,“ sagte er mit sanfter Innlichkeit. „Wir lieben einander, Sie können es ja nicht leugnen.“

„Wohin,“ fragte sie, nicht fähig, ihre Finger zu befreien, „wohin soll meine Aufrichtigkeit führen?“

„Also ist es doch wahr,“ unterbrach er sie zärtlich.

Sie richtete sich frei auf, obwohl ihr das Herz weh tat zum Zerspringen.

„Ich will und kann nicht leugnen, was zu er raten ich Ew. Hoheit allzu leicht machte. Mein Herz gehört Ihnen, für jetzt und immer.“

Er drückte ihre Hand noch einmal warm in der seinen, dann ließ er sie sinken und trat zurück.

„Das ist das Wesentlichste, über alles andere lassen sich Vereinbarungen treffen. Sie wissen, daß meine Geburt mir verlag, den schönen, einfachen Weg zu gehen, den andere Männer mit

dieser Stunde zu betreten berechtigt sind. Die Einwilligung des regierenden Fürsten steht noch aus; die Kenntnisnahme meiner Schwester, vor welcher ich meine Liebe zu Ihnen als erstes Geheimnis verberg. Sie wissen, Lina, daß ich Ihnen meinen Namen nicht geben darf, obwohl ich stolz wäre, ihn durch Sie geehrt zu sehen — Sie wissen das alles —“

Ew. Hoheit haben Ihre Gefühle auf die höchste Stufe der Vorurteilslosigkeit gehoben, als Sie mir Ihre Hand antrugen —“, fiel Lina mit nicht ganz sicherer Stimme ein.

„Wie ich diese Ehrgung zu schätzen weiß —“
Er unterbrach sie.

„Das ist das Letzte, was ich aus Ihrem Munde hören möchte. Warum sprechen Sie nicht lieber von meiner Großmut. Lina, Sie sollen großherzig sein. Ueber die Beschränkungen, welche meiner Liebe auferlegt sind, sollen Sie großherzig hinwegsehen; nur den Kern der äußeren Hülle im Auge behalten: das Glück, einander anzugehören!“

Bis zu dieser Stunde war Ihre Hoheit, die Frau Herzogin, mir eine gültige und nachsichtige Gönnerin. Ihre Anschauungen, welche den vorurteilslosen Anschauungen Ew. Hoheit durchaus wider sprachen, zwingen sie, mir fortan diese Gnade zu entziehen. Willkommen heißen in diesem Hause, an Ihrer Seite, kann sie mich nicht, und überwände sie das Widerstreben, wär's nur ein Opfer, Ew. Hoheit gebracht. An dieser Gewißheit läßt sich nichts ändern.“

„Ueberlassen Sie mir, das Herz meiner Schwester für unsere Wünsche zu gewinnen,“ sagte der Herzog ernst. „Der Sieg, den Sie endlich davontragen müssen, wäre wohl einer vorübergehenden Spannung wert. Wer sagt denn,“ fuhr er mit zärtlichem Lächeln fort, „daß gerade hier an Ort und Stelle ein Uebergang geschehen müßte? Ich kenne ein trauliches, fernes Plätzchen, weit ab vom Weltgetriebe, wo wir uns unbeachtet an gehören können. Zeit ist die große Verbündete; sie schleift langsam, aber sicher. Der Tag wird kommen, da Ihnen die Herzogin schweftlich die Arme öffnet. Nur müssen Sie, mir zuliebe, Ihr hohes Selbstgefühl ein wenig beugen und mir das Glück gönnen. Sie für dieses Opfer in meiner Liebe zu entschädigen.“

Sie griff nach seiner Hand, hielt sie fest, aber sprach nicht.

„Ich fühle, was Sie verschweigen,“ sagte der Herzog mit Innigkeit. „Es ist nicht meine Schuld, daß diese Stunde nicht in heller Freude ausklingt. Sehen Sie Opfer gegen Opfer. Hat ihr bisheriger Beruf nicht reichlich Selbstüberwindung von Ihnen gefordert? Stützen Sie sich auf mich, ich schaffe Ihnen Achtung, Ansehen —“

„Bis jetzt gab ich mir beides allein,“ sagte Lina, seine Rechte fester umschließend. Die blauen Adern an den Schläfen schimmerten immer deutlicher unter der weißen Stirnhaut hervor. Ein Merkmal, wie sie litt.

Er betrachtete sie ernst.

„Fahren Sie fort, es zu tun, Sie werden so mein Glück erhöhen.“ Er lächelte wieder. „Die liebende Frau wird gern vom Manne annehmen; auch eine Stellung und Machtvollkommenheit, die ihr gestattet, da als Beschützerin aufzutreten, wo sie bislang die Arbeiterin selbst war, der Allgemeinheit wohl zu wollen und einen einzelnen zu beglücken. Sie werden sehen, wie gut sich beides in unserer Weltabgeschlossenheit vereinigen lassen wird.“

Sie dachte an das Ziel, das sie sich zur Lebensaufgabe gestellt, an die weitausspannenden Interessen, denen ihr überzeugungsheißer Kampfesmut so feurig entgegenlag, an die grellen Mißlagen ihres vielfach verümmerten und unterdrückten Geschlechtes, an die brennenden Fragen der Frauenbewegung, die die Tapfersten und Fähigsten zur Fahne rief, an die edle Saat, welche sie schon mit vollen Händen als Lehrerin und Vorgängerin ausgestreut, an ihr tätiges Harren auf einen sprühenden Erfolg.

Und sie schloß die Augen vor einem idyllischen Frieden und Abgeschlossenheit unter säuselnden Zweigen und duftigen Schatten; vor den süßen Lockungen einer Hingabe, die für sie nur einen Glückstraum bedeuten konnte, aus dem sie notwendig zu leidvoller Unbefriedigung erwachen mußte. Im Arm eines Mannes, der also ehrlich um sie geworben, wie der Herzog es getan, da er ihr die Zukunft klarlegte, welche er zu bieten willens war.

„Lina,“ sagte er, sie an sich ziehend, als habe er in ihrem Herzen gelesen, „die Liebe tut Zeichen und Wunder beim Weibe, und gegen keinen ist ihr Geschlecht so undankbar, als gegen seine Mäthrerinnen.“

Sie lehnte einen Moment ihr Haupt an seine Schulter. Er küßte ihre Stirn.

„Ich kann nicht mehr,“ flüsterte sie, „jetzt nicht mehr.“

„So geben wir es für heute auf,“ sagte er, sie aufrichtend, mit tiefem Gefühl. „Es ist mir selbst unmöglich, jetzt noch Worte zu finden.“

Er trat an die Tür und hob die Vorhänge auf. „Prinzessin Ismene, noch nicht fertig mit den blühenden Dingen?“

Das junge Mädchen sprang auf und eilte lachend in die Galerie.

Tante Betty, welche es nie über ihre Verlegenheit und Bescheidenheit vermocht hatte, einer Probe im Schlosse beizuwohnen, und in dieser Nacht kein Auge vor Erwartung schloß, schlüpfte hurtig aus dem Bett und in ihre Pantoffeln, als sie den Schritt ihrer heimkehrenden Nichte im Korridor belauschte.

„Endlich —!“
Vor der leidenden Blässe in Linas Zügen erstarb ihre Neugier.

„Bist du sehr müde, Kind?“
„Totmüde!“

Und sie warf sich in einen Sessel, die Stirn, darauf sie den Kuß der Liebe unter süßen Schauern fortglühen fühlte, mit den Händen stützend.

„Nimm mir das Diadem aus dem Haar, Tante Betty, mir bedrückt es das Herz.“

Das letztere verstand das alte Fräulein nicht, aber ihre Hände lösten sanft die schwere Haarfülle. Eine Frage mußte sie noch tun; um den Preis ihres halben Lebens, wenn auch stockend und sehr schüchtern.

„War Muschler heute wohl angenehm zu dir?“
Lina zuckte zusammen.

„Dieses Mannes Namen darfst du nie wieder in meiner Gegenwart nennen — wenn du mich lieb hast, wie ich dich, und danke Gott dafür, daß er dich vor diesem Messen bewahrt hat!“

Sie unarmte die Erschrockene flüchtig und ging in ihr Zimmer.

Ueber Nacht brachte der Neumond Regen. Kalten Sprühregen, welcher das matte Laub mit trügerisch frischem Glanz überzog und an den Scheiben wie schwerflüssige Tränen niederrann.

Das alte Fräulein kam angenehm durchfrostet aus dem Spätnachmittagsgottesdienst zurück, wobei sie auf dem Heimweg von allen Bekannten Stadtneugierigkeiten einzusammeln pflegte.

„Denke dir, Linchen,“ sagte sie, eine im Ofen warmgehaltene Tasse Kaffee behaglich auslöffelnd, was alles in dieser Stadt vorgeht! Da kam die Geschichte in Großminten, wobei die Baronesse Lücken nicht weniger als Bräutigam, Mann und die Grafschaft Großminten einbüßte. Jetzt soll sie sich mit der jungen Erzgelenz, ihrer Stiefmutter, ganz miserabel stehen, eigentlich schon halb und halb an die Luft geleitet sein. Wie ich höre, steht der Hofmarschall zwischen Frau und Tochter wie ein Krebs ohne Scheren, so daß er nirgend mal festen Fuß fassen kann. Aber nun kommt das Beste, Kind! Da war doch ein gewesener Bräutigam der Hofmarschallin, weißt du, der Bruder von dem langen Bedting —“

„Ich weiß, ich weiß,“ sagte Lina kaum zuhörend.

„Ein sterbenskranker Mensch. Ich traf soeben die Frau Güterdirektor aus Großminten. Ihr Mann mußte nach des Grafen Tode den neuen

Herrn in Nervi aussuchen. Guter Gott, muß der arme Bedting ausgelesen haben! Haut und Knochen, gelblich dazu. Der Direktor hatte gemeint, ein Skelett vor sich zu sehen, aber keinen jungen Assessor. Es ist auch noch gar nicht ausgeschlossen, daß das Totschiefen in der Familie liegt. Also denke dir —“

„Also auch er!“ sagte Lina bedauernd. „Schade um ihn, er war ein guter Mensch —“

„Was denn?“ fragte Tante Betty, ihre Tasse beiseite stellend. „Weinst du, er sei tot? I bewahre, Kind, er lebt. Das ist ja eben das Merkwürdige an der Sache, er hat den Abschied aus dem Staatsvergnügen — wie die Frau Direktor sagt — genommen, und kommt im nächsten Monat nach Großminten.“

„Sehr störend für die junge Frau.“

„Ja, natürlich! Aber die soll einen gediegenen Haß gegen ihn haben, und mit Recht — Weißt du, was er zuerst befohlen hat? Die indische Wohnhausgeschichte völlig zu schleifen und die Fläche anzuhöhen. Die Frau Direktor sagte mir soeben im Vertrauen, daß der verstorbene Graf ein ausgemachter Narr gewesen sei. — Und weißt du, was sie noch sagte?“
„Legte Tante Betty sehr viel weniger sicher hinzu.“

„Also was?“

„Du siehst gestern sehr gefeiert worden, sogar geküßt von der Frau Herzogin, und solltest gemalt werden, ich weiß nicht, von wem sie's hat. — Fremde sagen mir so etwas, sonst erürhe ich doch nichts.“

„Wenn ich dir sagen wollte —“ Sie brach ab.
„Tante Betty, glaube mir, die Krone, die ich drüben im Schlosse trug, war eine Dornenkrone. Verstehst sie tief — tief, daß ich sie nie wieder sehe —“

„In die unterste Bettentiste, Kind! Da kommst du nie hin. — Tut dir der Kopf noch weh?“

„Nein! Das Herz —“

Gegen Abend wurde das Wetter immer unhandiger. Am Himmel stürmten die Wolken wie fliehende Feinde; zuweilen blieb eine auf der Flucht zurück und über die Stadt hängen. Die weinte alsdann in Strömen, aber der Wind zerrte sie zuletzt doch fort und den anderen nach.

Tante Betty warf immer aufs neue Holzschelte in die wärmende Glut des Kachelofens, dieweil die umschirmte Hängelampe das stille Gemach mit traulichem Glanz umsaßte.

„Der Wind rollt wie ein Wagen, Kind!“
Draußen wurde die Glocke gezogen.

Berta trat mit der Meldung ein, es sei eine fremde Dame draußen, welche das Fräulein allein zu sprechen wünsche.

Tante Betty hülste schon gefällig davon.

Lina war das Blut hoch in die Schläfen geschossen. Ihr Herz pochte laut, als sie aufstand und in den Flur hinaus trat.

Ein Blick auf die vom schwarzen Seidenmantel umhüllte Gestalt genügte, die Persönlichkeit der Besuchenden festzustellen.

Bestürzt von ihren Gefühlen, stand Lina einen Moment sprachlos und wußte nicht, wie schön sie war in diesem stummen Kampf zwischen Stolz und Scham.

„Ohne Aufsehen —“ gebot die Herzogin.

„Wenn Ew. Hoheit die Gnade haben wollen, einzutreten,“ sagte Lina mit zurückkehrender Fassung. „Wir werden allein bleiben.“

Die Herzogin trat in das Gemach, in den Lichtkreis der traulich leuchtenden Lampe. Auf ihrem Mantel glänzten Regentropfen. Regentropfen auch auf ihrem dichten, schwarzen Schleier.

Sie warf heides ab und in die Hände des jungen Mädchens, welches die Umhüllungen der hohen Frau schweigend über eine Stuhllehne breitete.

Die Herzogin folgte jeder ihrer Bewegungen mit scharfem Blick.

„Sie irren, wenn Sie glauben, ich käme im Auftrag meines Bruders,“ sagte sie mit ge-

bietrischem Ernst. „Der Herzog weiß nichts von meinem Hiersein.“

„Ew. Hoheit kennt meine dankbare Verehrung allerhöchst Ihrer Person,“ erwiderte Lina mit warmer Innigkeit, sonst hätte Ew. Hoheit nie diese Schwelle überschritten.“

„Richtig, so ist es!“ sagte die Herzogin.

Sie schwieg einen Moment, dann fuhr sie mit etwas schroffer Betonung fort, wodurch ihre an sich gebieterische Stimme einen Anflug von Härte gewann.

„Der Beschluß des gestrigen Festes gipfelte in der vertraulichen Mitteilung, welche mir der Herzog in Verreß seiner Gefühle für Sie machte, sowie in Verreß seiner Wünsche für die Zukunft. Männer nehmen in dieser Beziehung andere Standpunkte ein als die Frauen. Ich habe dem Herzog, dessen hervorragende geistige und seelische Bedeutung ich am besten zu beurteilen und zu schätzen weiß, niemals ein Glück an der Seite eines ihm sympathischen Weibes mißgönnt, am wenigsten würde ich Neid gegen die Erwählte empfunden haben. Diese Voraussetzung gründete sich allerdings auf die Wahl einer ebenbürtigen Gemahlin —“

Sie unterbrach sich, ging zu einem Sessel und ließ sich darin nieder.

„Es hieße mich einer Unwahrheit schuldig machen, wollte ich mich mit den Beschüssen des Herzogs einverstanden erklären. Sie überraschten mich, wo ich volles Vertrauen vorausgesetzt.“

„Ew. Hoheit —“

„Einen Moment,“ fiel die Herzogin, die Hand erhebend, ein. „Ich beabsichtige keine Vorwürfe zu machen, dazu hätte sich eine andere Gelegenheit gefunden. Zeit meines Lebens war ich eine entschiedene und ehrliche Feindin dessen, was man Mesalliance nennt. Nicht aus Gründen des Hochmutes; was ich daran auszuheilen habe, liegt tiefer. Als ich Sie gestern Abend in meine Arme schloß, werden Sie empfunden haben, daß Sie mir lieb und wert sind als Gefährtin — und sagen wir Freundin, so weit der Altersunterschied es gestattet.“

„Ich kann mich nur auf mein dankbares Herz berufen,“ sagte Lina, in ehrerbietiger Haltung vor der Herzogin stehend, die dunklen Augen klar auf sie gerichtet, „und auf das Gefühl, welches ohne mein Zutun, also auch ohne Verantwortlichkeit meinerseits, in meinem Herzen für Ew. Hoheit erweckt worden ist: dieses Gefühl ist mein gutes, mein schönstes Recht. Es liegt außerhalb aller Verhältnisse und Berechnung. Es gehört dem Herzog und wird ihm gehören bis zu meinem letzten Atemzuge. — Ich gestehe gern,“ fuhr sie bewegt fort, ihre Wimpern flüchtig senkend, „daß Ew. Hoheit Erscheinen hier zunächst peinliche Gefühle in mir wachrief, wie sie in meiner Lage wohl natürlich sind. Jetzt aber beglückt es mich unbeschreiblich, Ew. Hoheit von dem überzeugen zu können, was ich glaube, nie verachten zu müssen: die Aufrichtigkeit meiner Bestrebungen.“

Die Herzogin erhob abermals die Hand.

„Sie liegen mich nicht zu Ende sprechen, sonst würden wir dem Erfolge meines Hierseins schon einen Schritt näher gerückt sein. Die innige Liebe, welche ich für den Herzog empfinde, und der rege Wunsch, ihn zufrieden und glücklich zu wissen, hat mein persönliches Bedenken gegen eine Ehe zur linken Hand überwunden. Der Herzog gestand mir Ihre Zweifel an meiner Zustimmung ein, Ihre Furcht, sich meine Sympathie verschert zu haben. Von dem ist jetzt keine Rede. Mir liegt am Herzen, die Beförderin und nicht die Zerförerin des Glückes meines Bruders zu werden. Und also, Fräulein Willi, ich bin hier, Ihr Bedenken zu entkräften, als stieße Ihre Neigung auf Widerspruch bei mir.“

Lina, obzwar durchführend, daß in dem Seelenkampf der Herzogin ihre Person nichtsbedeutend, die des Herzogs allbedeutend gewesen, konnte nicht umhin, die sieghafte Schwesterliebe der Sprechenden warm anzuerkennen.

(Fortsetzung folgt)

Der Weg zweier Menschen.

Roman aus dem modernen Leben von Elisabeth Wenden.
(10. Fortsetzung.)

Sonja blieb vor ihr stehen: „Ob was darauf ankommt?“ fragte sie herb. „Ich will's dir sagen, wenn du's noch nicht weißt: es kommt was darauf an! Seiner eigenen Zeit ferne stehen, weißt Du, was das heißt? Das heißt abwärts stehen vom ewigen Entwicklungsstrom der Menschheit! — Unsere Zeit ist der Boden, auf dem wir gewachsen sind. Unsere Kräfte, unser Sein und Wesen, unser Schaffen und Wirken — unsere Jugend laugen wir aus ihr hervor, wir frühlichen Kinder unserer Zeit! — Sieh, jener Geist ist der große Haß meines Lebens, jener träge, zeitabgewandte, beständig nach rückwärts wimmernde, behäbige, selbstgefällige Geist! Wie sie idelten auf unsere Zeit! Wie sie fürchten, aus ihrer Ruhe gestört zu werden! Um sie her ist stütendes Leben, heißes Fragen, junge, überschäumende Kraft! Vor ihren Augen dämmert der junge Tag! — Sie haben keinen Teil daran. Ihre Seelen schlafen. — So wird ihre eigene Zeit sie überleben. Ihre Kinder werden über sie lächeln. Ihre gutgemeinten Weisheiten werden abgetan sein, ehe sie sie ausgesprochen haben. Sie werden eine neue Welt von Anschauungen, Ideen um sich emporkwachen sehen und ein junges, glückliches Geschlecht darin leben sehen! — Sie ziehen sich mürrisch in sich selbst zurück. Sie werden einsam, müde und alt. — O, ihr guten, alten Vorurteile, als Heiligthümer durch Generationen verhärtet — die Zeit, eure Vernichterin, kommt mit der ehernen Unabänderlichkeit des Weltgesetzes und begräbt auch in Staub! O, ihr lieben, kindlichen Illusionen, in Weltwindeln, am warmen Ofen und gedeckten Tischchen aufgefäugt, eure Zeit kommt und bläst euch mit lachendem Munde auseinander!“

Die Russin hatte mit funkelnden Augen gesprochen, jeder Nerv ihres schmächtigen Körpers schien wie zitternd von Leidenschaft. Sie schien in ihrer geistigen Erregung Irmgards Gegenwart vergessen zu haben.

Sie schwiegen beide. „Sonja,“ sagte Irmgard endlich, „was ist dir nur heute? Du hast oft gespottet über die Art Menschen, wie du sie eben schilderst, aber so sprachst du nie — warum erregt dich das denn plötzlich so?“

„Warum?“ Die Russin wandte ihr farbloses Gesicht, das mit seiner itaren Blässe in diesem Augenblick fast abtötend schien, nach Irmgard zurück. „Es wird lange dauern, ehe wir uns wiedersehen,“ sagte sie ruhig, „darum will ich's dir sagen. Ich hab dich gerne, Kleine! Und — ich seh' etwas kommen —“

Irmgard runzelte die Stirn. „Ich seh' etwas kommen,“ fuhr die andere fort. „Und — es ist nicht gut, daß es kommt. Er steht still und du willst vorwärts. Ihr solltet den Weg nicht zusammengehen!“

Irmgard fuhr von ihrem Stuhl in die Höhe. „Was für Vorheiten, Sonja,“ rief sie heftig. „Wie kommst du nur auf die Idee? Hast du auch schon die Philistertliebhaberei, zwei zusammenzubringen?“

Sonja schwieg. Irmgard trat erregt ans Fenster und sah hinaus.

„Wie kommst du nur darauf?“ fuhr sie heftig fort. „Ich denke ja nicht daran. Und er ebenso wenig. Ich glaube, er mag mich nicht einmal lieben. Er spricht ja nur über seine Landwirtschenschaft mit mir. Er denkt nicht daran, mich zu lieben. Niemand liebt mich! Niemand!“ Sie preßte die Lippen zusammen und trommelte nervös auf das Fensterbrett. „Wie kommst du also darauf?“

„Weil ich dich kenne, Kleine,“ sagte Sonja und sah sie mit seltsamem Lächeln an. „Du bist Weib. — Es wird kommen, wie ich's voraussehe. Du wirst gute Kost und gute Behandlung bei ihm haben und dann — glaube mir, dabei hältst du's

auf die Dauer nicht aus — wieder, weil du Weib bist.“

Ueber Irmgards Gesicht flog eine heiße Rotesröte. „Ich verbitte mir das,“ rief sie ungestüm, „ich will nichts mehr davon hören, Sonja, versteht du.“

„Gut,“ sagte die Russin mit zynischer Ruhe, ohne die geringste Empfindlichkeit, „lassen wir das! — Und nun erzähl' mir mal, wie geht es eigentlich mit deiner Schule? Ist es wirklich ein lohnendes Unternehmen?“

„Es geht schon!“ sagte Irmgard kurz und trozig.

Sonja sah sie aufmerksam an. „Sag' mal, Kleine, wenn du irgend etwas nötig hast — ich habe jetzt mehr Geld, als mir lieb ist, du tätest mir nur einen Gefallen —“

„Ich danke dir!“ gab Irmgard kühl zurück. „Ich brauche glücklicherweise keine Hilfe. Ich werde schon allein damit fertig, trotzdem ich ja“ — ihre Augen flammten auf — „nur Weib bin!“

fortschritt in der Technik.



Takyoden, die federnden Radschuhe.

Der schwedische Ingenieur Petzini in Upsala hat ein neues Fortbewegungsmittel erfinden, dessen leichte Handhabung und Billigkeit der Erfindung eine weite Verbreitung sichern dürfte. Diese Radschuhe werden durch Federdruck beweglich und ermöglichen ein sehr schnelles und leichtes Vorwärtkommen.

„So böse?“ fragte die Russin lächelnd. Und dann kopfschüttelnd: „Was bist du doch noch für ein Kind!“

Irmgard schwieg verlezt. — Um keinen Preis der Welt hätte sie jetzt eine Bitte über ihre Lippen gebracht.

So schieden sie von einander, kühl, fremd. —

In einer häßlich zerrissenen Stimmung blieb Irmgard zurück. —

Täglich wiederkehrende Sorgen, das macht müde. Auch auf ein elastisch gesteigertes Nervenleben wirkt es zuletzt seine dumpfe Schwere. Sie war unglücklich. Sie hatte früher nie gedacht, daß man Wochen, Monate hindurch immerfort unglücklich sein kann. Jetzt wußte sie's. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich gegen das Gefühl des Unglücks zu wehren. Ihre Nerven waren erschöpft.

Eine nervöse Schlaflosigkeit quälte sie. Abends war sie zum Umfallen müde, ihre Augen brannten, sie meinte, der Schlaf müsse unverzüglich kommen. Aber war sie zur Ruhe gegangen, dann kam plötzlich irgend ein Gedanke, und fort war alle Würdigkeit. Ihr Denken war nie so klar und angespannt,

ihr Rechnen nie so unbarmherzig genau, wie zu diesen Nachstunden.

Nur das eine sah sie vor sich: im Herbst hieß es mit Schulden von hier fortgehen, eine neue Stelle suchen.

Mit Schulden! Neulich war sie schon gemahnt worden wegen der rückständigen Hälfte der Miete. Gräßlich! Sofort war sie hingegangen und hatte ihr Rad verkauft. Nun konnte die Wirtin wenigstens befriedigt werden.

Es war nicht allein die Angst vor der Zukunft, die sie peinigte, es war das unlagbar klägliche Gefühl, ihr Werk, ihren Gedanken so jämmerlich scheitern zu sehen.

Die Stunden, wo sich ihre Lebensgeister wieder etwas emporrafften aus ihrer Lethargie, waren die Abende bei der Pastorin.

Laksdorf kam sehr oft... Etwas Warmes drang aus seinem Blick, aus seiner Stimme in sie herein. Sie wehrte sich dagegen und konnte doch nicht hindern, daß diese Wärme ihr wohltat, sie eigentümlich belebte.

Defter, als sie wollte, kehrten ihre Gedanken zu Sonjas Worten zurück. Sie beobachtete ihn schärfer als früher. Er war sonst keineswegs eine Persönlichkeit, die psychologischen Interesse hervorrief. Man nahm ihn, wie er war.

Hatte er Vorurteile? Vielleicht. Aber ihre alte Kampflust wurde nicht mehr dadurch erregt; sie war viel zu müde. Jedenfalls war seine Lebensauffassung die eines verständigen Mannes, klar, ruhig, vielleicht ein wenig nüchtern, seine Umgangsformen korrekt und etwas gemessen. Ein starrer Pedant war er nicht, aber durchaus schwerfällig. Egoismus hatte er nicht mehr, als gewöhnlich alleinstehende, vom Glück begünstigte Junggefallen.

Was Irmgard befremdete, war zuweilen eine Härte im Urteil und verschiedenen Erscheinungen des Lebens gegenüber eine förmlich überraschende Verständnislosigkeit. Auch stand er der Welt vielfach mit Illusionen gegenüber, die etwas Räuberisches hatten. Er stand dem eigentlichen Leben fern, hatte es nie in seinen Tiefen kennen gelernt. Aber das war bei tausenden der Fall. Und mein Gott, warum sich über etwas erregen, was man nicht ändern konnte? Sie war grenzenlos abgesspannt. Ihr war alles gleich.

Auf jeden Fall war er das, was man einen Kreuzbraven Mann nennt. Durch und durch tüchtig und strengtätig denkend. Auf diese letztere Eigenschaft tat er sich vielleicht etwas zugute, aber nie trat das in unangenehmer Weise hervor. —

Eines Tages lud er die Lante und sie ein, ihn am Sonntagnachmittag auf seinem Gute zu besuchen. Den Wagen werde er schicken. Irmgard zögerte, aber da sie keinen Ablehnungsgrund wußte, willigte sie ein. —

Ein herrlicher Sommertag war's, als sie nach Laksdorfs Gut hinüberfuhr. Nachdem man das Mittagessen beendet hatte, setzte sich die Pastorin in die Sofaede und nahm den Reichsboten vor. Es war das ihre tägliche dem Mittagessens vorangehende Beschäftigung.

Nichard Laksdorf und Irmgard waren jetzt auf einander angewiesen. Sie machten einen Gang durch das Haus, das mit seiner geichmackvollen, Behaglichkeit sein Stolz war. Er hatte viel Sinn für Gemütlichkeit. Sie gingen durch den großen schattigen Garten, durch den Hof, die Ställe, endlich aufs Feld hinaus.

Irmgard hatte die liebenswürdige Eigenschaft, leicht interessiert zu sein. Sie fragte nach allem, ließ sich alles erklären. Und er erklärte immer sehr gerne, und die Freude, ihr alles zu zeigen, leuchtete ihm dabei aus den Augen. Sie fühlte sich heute wieder frischer als sonst. Es war wohl die Luft, die sie hier überall umwehte, unheimliche, in vollen Zügen auf sie einströmte, diese Luft von Wohlstand, Behaglichkeit, von köstlicher, wunderbarer Lebensfrische!

Sie schlenderte durch den Garten zurück. Er ging immer langsamer.

„Wir werden die Tante jetzt noch stören in ihrem Nachmittagschlaf,“ sagte er. „Und hier draußen ist's so schön!“

In einer grünen Laube, nicht weit vom Hause, saßen sie, während er ihr erzählte, ein wenig umständlich, wie das seine Art war, was ihm gerade die Verantwortung dieser Laube für große Mühe gemacht, wie man immer von neuem habe anpflanzen müssen, bis es endlich gut angewachsen war. Uebrigens wollte er durch die dichten Zweige da vor ihnen einen Durchblick schlagen lassen.

Dann schwiegen sie und sahen hinaus in die einschlafende Nachmittagsstille des Sommers.

„Sie sprechen nie von sich,“ sagte er plötzlich. „Warum nicht?“

Sie lächelte. „Ich erlebe nicht so viel Erzählenswertes.“

„Aber Sie haben doch ihre Beschäftigung, Ihre Arbeit —“

„Es kann Sie doch unmöglich interessieren, von meiner Schule zu hören!“

„Natürlich interessiert mich das,“ versicherte er beinahe gekränkt. „Erzählen Sie mir etwas von sich. Von Ihrem jetzigen und früheren Leben. Bitte!“

Sie war ganz verwundert. Er hatte früher nie gezeigt, daß er sich für irgend etwas in ihrem Leben interessierte. Auch kaum je nach etwas gefragt. Aber wahrscheinlich, weil er das für aufdringlich hielt.

Sie erzählte. Von ihrem Vater, ihren ersten Jugendjahren, ihrer Verwaisung, dann von

ihrem Kunststudium und ihrer Lehrerinnenlaufbahn. Mit kurzen Worten erzählte sie, fast ein wenig trotzig abwehrend. Offen und frei, ohne ein Geht zu machen aus ihrer Unbemitteltheit und doch, ohne gerade diesen Punkt auch nur im geringsten zu betonen.

Lachdorf schwieg. Als Ingrid aufblickte, sah sie seine guten Augen mit einer Art von stiller Rührung auf sich gerichtet. Sie wandte den Kopf ab.

„Sie haben schon viel erlebt und sind doch noch so jung,“ sagte er langsam. „Es muß schwer sein, so allein in der Welt dazustehen. Gatten Sie keine verwandte Familie, wo Sie bleiben konnten?“

Sie riß ein paar Blätter vom Gerank. „Nein,“ sagte sie trotzig. „Leine! In dieser Weise von Verwandten abzuhängen, wäre mir auch schrecklich gewesen. Ich war lieber allein — — —“ Sie zerpflückte die Blätter heftig.

„Wir müssen wohl hinein,“ sagte sie, plötzlich aufstehend, herb.

Er folgte ihr schweigend. Als sie in Zimmer traten, seine hohe, majestätische Gestalt und ihre schlanke, vornehme Erscheinung, glitt ein Lächeln über das Gesicht der guten Pastorin, ein fast schalkhaftes, hoffnungsstarkes Lächeln.

Dies Lächeln trieb Ingrid eine heiße Blutwelle ins Gesicht. Und doch war es gleich wieder da, jenes Gefühl von Behaglichkeit, von ausruhmendem Genießen, jener Schimmer von Glück. Als sie beisammen saßen, in dem hohen, getäfelten

Zimmer, in den bequemen, breiten Fauteuils, den Fuß eingesunken in den weichen Smyrnatteppich, und der Diener den Tee servierte, da fühlte sie erst, wie wohlthuend das eigentlich alles war. Sie liebte einen vornehmen, künstlerischen Luxus leidenschaftlich. In dieser Stunde empfand sie erst, daß sie im Grunde unendlich viel von der lebensvollen, freigebigen, so gerne aus dem Wollen schöpfenden Natur ihres Vaters besaß. Daß das andere, das Knauern, das Sparen, das Rechnen ihr nur das Leben mühsam angequält hatte.

Der Nachmittag ging zu Ende, und die Zeit der Heimkehr nahte.

Ingrid war einfüßig auf dem Nachhauseweg, und die gute Pastorin überließ sie verständnisvoll ihren Gedanken.

Sie träumte ihr kommandes Leben. Im Herbst mit Schulden von hier fortgehen, eine neue Stelle suchen und dann wieder eine neue und dann noch eine. Und immerfort Stunden geben, Tag für Tag. Und immer daselbe lehren. Und wenn sie in einem Hause fertig war, bei anderen Kindern wieder von vorne anfangen. So immer weiter. Und immer älter werden dabei. Und zuletzt ganz alt. Und dann ein einsames Leben in einer kleinen Stadt und einer kleinen Wohnung, das sie mühsam durch ihre Ersparnisse bestritt. . . . Gräßlich! Die ganze gesunde Volkraft ihrer Natur empörte sich dagegen.

Es gab doch ein anderes Leben! Ein gesundes natürliches Leben! Mit Menschen, die man die Seinen nannte. Wo Kinder und Kindesfinder sich

Wilhelm Paulus, Markneukirchen i. S. No. 568. Musikinstrumente jeder Art zu billigen Preisen. Mehr Katalog gratis.

Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir sie sich davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoff, Hosestoffen, Westenstoff, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser Qualität zu allerbilligsten Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang. Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71. Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Dieses gehört der Hausfrau! Schlesische Reinleinen und Haus-Leinen. das Beste zu Leib-, Bett- und Ausstattungs-Wäsche, Bettbesätze, Schürzen und Hausskleiderstoffe, Satin, Hand- und Taschentücher, Tischwäsche versenden nur an Privatadresse jedes Metermaß (von 15 M. an portofrei). Brodkorb & Drescher Gebirgs-Leinen-Handweberei, Landeshut i. Schl. No. 80. Verlangen Sie Muster und Preisbuch von Prima Handgewebe portofrei. — Schles. Prima Hemdentuch, à Stück 20 m lang, 82 cm breit, Mark 10.—, 11.—, 11.80, 13.— p. Nachnahme. Nichtgesfallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen. Zahlreiche Anerkennungen!

Enthaarungsmittel, leicht selbst anzuwenden, verpackt in 1 Dose gegen M. 2.20, 2 Dosen Mark 4. Carl Heister, Zönners-Str. Frankfurt a. M. 19. Solidaria Fahrräder. Das beste Rad der Gegenwart. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20-40 M. Abzahlung monatlich M. 8-10 Reichräder bei Barzahlung v. M. 66.— an. Zubehör billigst. Katalog umsonst. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg No. 12.

Strickmaschinen. Heftet billigst P. Kirsch, Döbeln i. L. 14 Zage Brode, Berl. a. m. Gefäß u. Radm. Kan.-Edelroller. St. liefert, tieftunrende ff. Günger, nach Leistung 8, 10, 12, 15-30 Stk. in A. und B. 2. a. 3 Stk. Preis, gratis. Buchh. 50 Pf. l. Ernt. Genügend. Bezeichnung. Krähle Zähler. Kötzschenbroda (S.). 36. Kängrelch Sachsen Technikum Hainichen. Masch. u. Elektro-Ing. Techn. u. Werkm. l. techn. Fachschule f. Kaufleute Prag fr. Lehrfabrikwerkstätten.

Erfinder verlangen vor Anmeldung zur Information kostenfrei eine Probeummantelung der P. Patent - Rundstange von Brockhaus & Co., Elberfeld. Besteinige Mollerei - Schrägen - Tafel Butter 97, 98, St. franco nach 12 Stk. empfangt Th. Götter, Lindert i. D. Umsonst versende mein reich Katalog ab mod. Spreck apparate für Familien-Gastwirtschaft. Ausmatten, Spielzeuge, Zithern, Harmonik, Violinen, Musikspielwaren etc. Nur tadelloser erstklassiger Ware zu bill. Preisen. Fliegen 25cm doppelstg. v. 1.50 M. an. Güntel Umarmung abgepackt Pistole u. Walzen. Reparaturen prompt u. bill. 1000 echte Färisenadeln nur 1.50 M. Auf Wunsch Zahlungszielsetzung ohne Aufschlag. Katalog nicht gefallendes wird bereitwillig umgetauscht. Zahlreiche Anerkennungen. H. Schwonke, Dresden 16, Ziegelstr. 63.

ist das Vertrauen, das man allgemein dem M. Brodmannigen Futteralkalipreparat, der ersten Marke B mit dem Zwerg, entgegenbringt. Ihre einwandfreieste Qualität wird durch ständige Kontroll-Analysen gewährleistet. Ebenso unumstößlich ist ihr durchschlagender Erfolg als Futter in jeder Viehhaltung. Ihre regelmäßige Verarbeitung bewirkt eine erfreuliche Steigerung der Ferkelzahl aller Masttiere. Für jeden Tierzüchter ist sie unentbehrlich.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Porzheimer Gold- und Silberwarenfabriken besteht man zu unseren billigen Preisen von F. Todt Königl. u. Grossh. Hoflieferant, Pforzheim. Versandt direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen. Nr. 1261. Diamant Uhrkette lang, 14 Karat, mit 3 Rubinen, m. k. M. 14.—. Nr. 1261. Schlangerring 8 Karat, Glanzgold mit 1 Smaragd und 1 Rubinm. M. 10.—. Nr. 1262. Ring 14 Karat, Matgold mit echtem Saftir M. 16.95. Nr. 1263. Ring 8 Karat Gold mit 14 Karat Gold ausgeschwemmt Rubinm. M. 8.25. Nr. 1264. Brosche 14 Karat Gold mit Rubinm. und echten Perlen M. 5.25. Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko. — Firma besteht über 50 Jahre. Auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmuckstücke werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Tausende verfüttern sie um Maß und Bucht rentabel zu gestalten. Kaufen Sie keine Nachahmungen, wenn Sie nicht enttäuscht sein wollen. M. Brodmanns Marke B mit dem Zwerg kostet: 100 Stk. 39 M., 50 Stk. 20 M., 25 Stk. 11 M., 12 1/2 Stk. 6.50 M., 5 Stk. 3.50 M. Alles franko. Postnachnahme 20 % extra. Ueber glänzende Erfolge berichtet die illustrierte, reiche Anregung stiftende Broschüre: „Aus der Praxis — für die Praxis“, die gratis versendet. M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Entritzsch 35a. Älteste Spezial-Firma für Futteralkal. Original-Verpackungen à 1 Pfd. zu 40 Pf. und 5 Pfd. zu M. 1.80 sind nur in den durch unsere Zwerg-Label kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. No. 247. Eig. Fabrik u. direkt. Versand von Musikinstr. u. Saiten. Kat. ans. u. portofrei. Hamburger Kaffee roh und geröstet. Verlangen Sie Preisliste. Willi Nimmergut Hamburg 27.

Tausende verfüttern sie um Maß und Bucht rentabel zu gestalten. Kaufen Sie keine Nachahmungen, wenn Sie nicht enttäuscht sein wollen. M. Brodmanns Marke B mit dem Zwerg kostet: 100 Stk. 39 M., 50 Stk. 20 M., 25 Stk. 11 M., 12 1/2 Stk. 6.50 M., 5 Stk. 3.50 M. Alles franko. Postnachnahme 20 % extra. Ueber glänzende Erfolge berichtet die illustrierte, reiche Anregung stiftende Broschüre: „Aus der Praxis — für die Praxis“, die gratis versendet. M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Entritzsch 35a. Älteste Spezial-Firma für Futteralkal. Original-Verpackungen à 1 Pfd. zu 40 Pf. und 5 Pfd. zu M. 1.80 sind nur in den durch unsere Zwerg-Label kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Adolf Kessler junior Markneukirchen i. S. 96. Direktor Versand unter Garantie. Katalog franko.

die Hände zeichnen und ihn schäufen und schließen, den wunderbaren Reigen des Lebens!

Sie sollte ferne davon stehen... Die Pastorin sprach von ihrem Neffen, Irngard antwortete mechanisch und, wie sie selbst fühlte, ein wenig befangen.

Zu Hause angekommen, ging Irngard zum Schreibtisch, wo ein Brief, der heute morgen gekommen war, noch offen lag.

Dann hob sie ihn von sich und atmete tief. Die Luft war hier so schwer, so zentnerschwer.

Richard Laßdorf war, nachdem sein Besuch fortgefahren, lange im Garten auf- und abgegangen, mit seiner Zigarre im Munde.

Er dachte nach. Sie war aus guter, alter Familie — warum also nicht. Um war sie, blühtern, aber

dorum kümmerte er sich nicht. Er hatte nie den Ehrgeiz gehabt, eine reiche Partie zu machen.

Ein Glück war es für sie natürlich, aber für ihn nicht schließlich auch? — Eine so vernünftige, praktische Frau fand man nicht so leicht.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und dachte weiter. Mit 35 Jahren war man schließlich kein Jüngling mehr.

So dachte Richard Laßdorf und versuchte sich nach Art schwerfälliger, im tiefsten Innern schwerer Menschen einzureden, daß er diesen Schritt durchaus aus Verstandesrücksichten unternehme.

Dann sagte er sich wieder, daß die Sache ja jedenfalls noch Zeit habe, und man erst reiflich überlegen könne, sagte sich das, während das Blut in ihm stürmte und zur Entscheidung drängte.

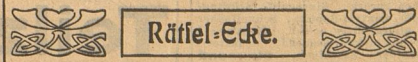
(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Verblüffert. Oskel: "Nest Du, wenn Du zu Bette gehst, noch etwas?" — Meffe: "Freilich! — Die neue Morgenzeitung!"

Er kennt sich aus, Dienstmädchen: "Kommen Sie schnell, gnädiger Herr, die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden."

Ein Knallproq. Vater der Braut (zum Bewerber): "Sie sind mir überhaupt noch viel zu jung zum heiraten, Herr Baron! Wachen Sie erst noch ein paar Jahre Schindeln!"



Rätsel-Ecke.

Rästel.

I.

Es nennt mein Wort, du kannst mir's glauben, Ein Ding' des' Ton verlegt dein Ohr; Doch wirft du ihm zwei Strichlein rauben, So stell' des' Mädchens Schwester vor.

II.

Fühlt meiner Legten Paar Die Erde, heiß bekommen; So ist am fehnlichsten Mein Ganzes ihm willkommen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels aus voriger Nummer:

Jungfrauentugend und ihre Jugend und schöner stolzer Körperbau.

Sommersprossen entleert nur Crème Any in wenigen Tagen. Nach dem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt haben...

Hienfong-Essenz, extra nat. für Nieren- und Blasenleiden, versch. 1 Dg. 2 50 Mk. wenn 20 St. 6.— Mk. kostenfrei überaltn. L. W. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

Brennabor. Beste kleiner Wagen. Einfache Handhabung. Geringer Benzinverbrauch. Große Schnelligkeit. 1908: 6 Starts, 6 erste Preise! Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.



Echte, altberühmte Württemberger Leinwand

empfiehlt die Leinen- und Tischzeug-Handweberei Louis Kreiser in Ulm a. D. I. bestehend seit 1720

Allerbeste rasengebleichte Leinen und Halbleinen in jeder Breite, sowie Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher etc. eigenen Fabrikates.

Wollen Sie gut und billig rauchen?

Davanillos mit Javadecke. Bestellen Sie sofort melar hier abgebildete bellebto Davanillos mit Javadecke.

Silberspitze und Nikotinammler. 500 Stück nebst 40 Stück vorstehende gute Probisgarren versende für den billigen Preis von nur 6.50 Mk. per Nachnahme.

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt Westpr. No. 519 B.

Musik-Instrumente jeder Art. Gute Qualität. Preisliste gratis. Bruno Klemm Jr., Walthausstr. 11, 183.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 Mk. Preis! gratis. E. Hays, Naumburg (Saale) 30

„Bessere Akkordeons“ Wilhelm Lanka, Gera, Reun No. 25. Harmonikafabrik. Preisliste unsonst und portofrei.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen à 1/2, 1.50 Mk. Diefelben Federn mit allen Daunen, groß gefüllt, à 1/2, 2.30 Mk. gut gefüllt, mit allen Daunen à 1/2, 3.25 Mk. verleihe geg. Nachnahme, nehme nach nicht gefüllt, jurid. August Scherich, Giesemataustraße, Neu-Trebbin (Dorbruch).

Elektrisiere Dich selbst! Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Jidias, Frauenleiden u. viele andere Beschwerden werden beinahe durch Elektrizität geheilt. Elektroder Proprietärität u. Kannt. Schoens & Co., Fabrik mehrl. Apparate, Frankfurt a. M. 33.

Korpulenz + Fettlosigkeit. wird beseitigt durch D. Tonina-Zohrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrenplomben. Kein harter Leib, keine harften Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegant, schlank und gracilös alle. Kein Hallimittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Regal. empfohlen. Keine Diät, keine Nerven- u. Schenleiden. Vorsicht! Wirkung. Isolat 2.50 Mk. frts. gegen Postnach. od. Nachn. D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Köpenickerstr. 66.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co. Radebeul-Dresden. Ist die Liebungsseife aller Damen, da sie reinen, vornehmen Teint, zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen erzeugt, sowie Sommersprossen und Hautunreinigkeiten schnell und sicher beseitigt. à Stück 30 Pf. Überall zu haben.

Tausende Raucher empfehlen. meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bequemen und geliebten Zigaretten. Preisliste gratis. E. Köller, Bruchsal Fabrik, Weistruf. (Baden).

Geld sparen Sie! wenn Sie die günstige Gelegenheit benutzen, sich Ihren Bedarf in neuen Betten und Bettfedern zu decken. Ein großer Posten Betten durch Limung ausverkauft. Preisliste gratis. C. Balsam, Ad. Kirchbergstr. 39. Weistruf. 4. Stellung sucht, verlange per Karte die „Allgemeine Vakanzliste“, Berlin W. 54, Bismarckstr.



38M. Neue, anerkannt allerbeste, hochermöglichte Nähmaschinen für alle Arten Schneiderei u. Hausarbeit, extrastarke Bauart, ruhig spielend, leicht laufend, mit Fußbetrieb, Fußbank, sehr elegant, Verschleißlos, allen Apparaten und Neuerungen mit Ver-
53 M. in feiner Luxusausstattung 55 M. 6 Jahre schriftliche Garantie, 3 Wochen Probezeit, Fachkenner taxieren die Maschinen meist auf das Doppelte und höher. Auf meinen Nähmaschinen kann man die allerbesten und allerfeinsten Stoffe nähen, auch Leder, sowie sticken und stopfen. Nicht gefallende Maschinen nehme auf meine Kosten zurück. Ringschliff-, Schwingschiff-, Central-Bohler-, Schnellnäher mit allergrößten Spulen. **Neuheit!** Vor- und rückwärtsnähen! Schuster-, Schneider-, Maschinen-, **staunend billig.** **Weitbekannte** Frankfurter Nähmaschinen-Großfirma **L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 31**
 Hegelstrasse 14. Katalog gratis. Versand nach allen Weltgegenden. Anerkannt leistungsfähigste Firma dieser Art Deutschlands. Tausende von lebenden Anerkennungs- und Nachbestellungen. Berühmt durch Lieferungen an Mitglieder von Bahn-, Post-, Lehrer-, Militär-, Krieger-, Förster-, Werkmeister-, Staats- und Reichswehrbahnen-Veren, Krankenhäuser, städtische Anstalten.
 Liefere schon neue **34 M., 38 M.** Nähmaschinen zu

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & C9
 Markneukirchen No 302.
 Fabrikation u. direkter Versand
 allmalt die Hauptkataloge postfrei

50 Betten!
 hochfein rot, drei Daunendecken, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Stk. Gabeln, wegen feiner Farbe über 4 Gebett Markt 30,-, bariete Bett mit Daunendecke 25,-, Feinrot, hochfein, Daunendecke 20,-. Nicht gefallend, Geld zurück. Katalog frei.
Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Staffel 44.

Brillanten, Juwelen und Goldwaren für Jedermann



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 3000 Abbildungen v. Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, Photographie-Apparate, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus-Sprechmaschinen, u. Musik-Instrumente, Nähmaschinen, und gerahmte Bilder usw.

Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.
 Wer einmal so gekauft hat, mocht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des Öffentlich angestellten beidseitigen Bucher-Revisors und Sachverständigen **F. GORSKI in Berlin:**
 Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 674 von Käufern herrühren, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe mich hiervon durch Prüfung der Bücher und Belege überzeugt. **Er GORSKI**, beidseitiger Bucher-Revisor u. Sachverst.
 Tausende beglaubigte Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.
 Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 214
 Belle-Alliance-Strasse 3
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Bel Bezug von Waren bitten wir sich auf dieses Blatt zu berufen.
Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog u. Empfehlung viel. Aerzte u. Prof. grat. u. ff. **E. Ungar, Gummiwarenfabrik Berlin NW, Friedrichsstrasse 91/92.**

Kranke Männer
 verlangen gratis und franko den natürlichen Prospekt Nr. 19 von **Silvana, Genf (Schweiz).**

400 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher uns nachweist, dass nachstehende Versprechungen der Deutschen Kunst- und Vergrößerungs-Gesellschaft nicht gehalten werden. Um solchen Konkurrenzfirmen entgegen zu treten, welche uns „tot“ machen wollen, und um unsere Leistungsfähigkeit zu beweisen, liefern wir **14 Tage lang** von jeder uns eingesandten Photographie ein **fast lebensgroßes Probepbild (34x42 cm) umsonst.** Es kann sich also jeder davon überzeugen, dass unsere Vergrößerungen nach neuem elektrisch-photographischem Verfahren, ohne Retouche und kartoniert hergestellt und nicht mit den von Photographen gelieferten Porträts an vorweshin sind. Unsere handelsgerichtlich eingetragene Firma verbürgt die unbeschädigte Rücksendung der an uns eingesandten Photographien.
 Es ist nur nötig, beifolgendes Gutschein ausgefüllt mit einer kleinen Photographie (bei Gruppenbildern die etwa besonders zu vergrößernde Figur durch einen Pfeil am Randes A. beschriften) an uns einzusenden und für Porto, Verpackung und sonstige Spesen 60 Pf. in Briefmarken beizufügen, worauf Ihnen binnen kürzester Frist die Probevergrößerung ohne Kosten oder sonstige Verbindlichkeiten frei ins Haus gesandt wird.
 Hochachtungsvoll
Deutsche Kunst- und Vergrößerungs-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin N. 37.

Hier abtrennen!
Gutschein
 für die Leser des „Zeitspiegel“. Nur 14 Tage gültig!
 An die **Deutsche Kunst- u. Vergrößerungs-Gesellschaft m. b. H.**
 Berlin N. 37, Schönhauser Allee 6/7.
 Laut Ihrem Ausnahmangebot liefern Sie mir nach beiliegender Photographie ein photographisch vergrößerteres Bild, Grösse 34x42 cm. Beiliegend 60 Pf. in Marken oder 85 Pf. per Nachnahme, wobei ich keine weitere Kosten trage.
 Adresse recht deutlich.
 Vor- und Zuname:
 Stand:
 Poststation:
 Strasse Nr.
 Auf die Photographie die Adresse schreiben.

Beantwortlich für die Redaktion, Geschäftsliches und Anzeigen: Fritz Gelpke, Leipzig. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Preussische Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Beachten Sie doch nur einmal die Preise

verehrte Hausfrau, Sie werden dann wohl einsehen, daß Sie bisher viel unnützes Geld zum Fenster hinaus warfen. Machen Sie einen Versuch mit unseren drei Spezialitäten. Sie werden immer darauf zurückkommen. **1. Ravensberger Landmargarine**, erstl. Buttersersatz, ohne Konkurrenz im Preis, Qualität und Geschmack. **2. Pflanzenbutter**, garantiert rein vegetabilisch, hochfeines Aroma, köstlicher Geschmack. **3. Praogin** (wie Palmöl) hart, zum Kochen, Backen und Braten wie kein anderes Fett geeignet, ausgiebig, sparsam. Tausende von Hausfrauen bezeugen ihren Bedari von uns und fahren gut dabei. Goldene Medaillen und hohe Auszeichnungen. Auf Wunsch Sendungen gemischt.
Ravensberger Landmargarine 60 Pfg. pro Pfund
Pflanzenbutter 65 „ „
Praogin 65 „ „
 Verpackung frei. Garantie kostenlose Zurücknahme.

Wünscher & Cie., Spenge F. in Westf.

Lichtenheldt's ächte

Hingfong Essenz mit dem „Licht“
 unüberhört 1000 000 fach bewährtes Hausmittel erhalten Sie in den meisten Apotheken pr. Flasche 50 Pfg. in großer pr. Dtz. M. 3,50, nur bei 24 Dtz. Frco. incl. zu M. 39,00. Nachh.
Laboratorium Lichtenheldt
 Meuselbach (Thüringer Wald)
 achten Sie aber auf die Schutzmarke „Licht“ und verlangen Sie nur Lichtenheldt's ächte

Hingfong Essenz

Echt nur bei mir.
 Warne vor Nachahmungen!
 Ich **Anna Csillag**
 bin selbst die Verfä.lerin meiner **Maar- u. Bartwuchspomade**
 präpariert, weißerhalt seit über 25 Jahren unübertroffen.
 Giebt in 2, 5, 5 u. 8 Mark. Sicherer Erfolg bei regelmäßig. Gebrauch. Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen antreiben. **Echt nur Berlin** Krausenstrasse 3, ersichtlich.
 Anerkennungs- und Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor. Bei langem Nachnahme od. Verschwinden des Betrages aus der Hand



Anna Csillag, Berlin 214, Krausenstrasse 3.

Scherz-, Jux- u. Vexier-Artikel.
 Komische Vorträge, Feuerwerk. Kataloge gratis.
Erh. Frisch, Münchenberg 110, Bayern. 0 8 0 0

Bandwurm mit Kopf

auch Spul- und Madenwürmer werden beseitigt durch die **Bandwurm-Emulsion** der Apotheke in Klingenthal in Sachsen 55, inhaber Apotheker Korb. Preis pro Fl. 2,50 M. Genaue Anweisung liegt bei. Zahlreiche Dankschreiben.
 Die weltberühmte echte Gündel's

Hienfong-Essenz
 berl. 1 Dk. Nr. 2,50 (30 Fl. Nr. 6. — Loftenfrei).
 Dr. Schupfers 1,80 Markt Posten billiger.
J. M. Gündel, Siedta, Königsberg (Schirringen).
 Größter Versand am Blage

Gichtiker
 trinken keinen Brunnen mehr, sondern nehmen Dr. Liose's Gichtpillen.
 Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

Für 48 Mark
 verleihe ich eine hochfeine, hoch-armige **Gauleiters-Nähmaschine** (System Singer) mit Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, mit hochfein polierten Metallteilen, in dem Maße für viele Anerkennungen.
5 Jahre Garantie.
K. Hönninger
 Erfurt 293, Radowitzstr. 47.
 Illustrierter Katalog gratis und franco.

1000 Mk.
 bar Preise (500, 300, 200 M.) für neue praktische und bewährte in sendende **Erntedankfest**
 Preisliste gratis. **J. Beltz & Co., Berlin SW 49 u.**

Yoghurt

wurde v. Prof. Metchnikoff eingeführt
 „ Dr. Reinhardt, sehr gelobt,
 „ Autoritäten warm empfohlen als das Lebenselixier der Zukunft,
 „ Bakterien leben im Darm weiter,
 „ töten die schäd. Darmmikroben,
 „ beheben die Darmfäulnis,
 „ verhindern die Selbstvergiftung;
 beseitigt Magen- u. Darmkatarrh,
 „ Verstopfung u. Migräne,
 „ Leber-, Gallen-, u. Nierenleiden,
 „ Furunkel u. Hautausschläge;
 verhilft vorzeitige Altersgebarden:
 „ Das Runzligwerden der Haut,
 „ Ergrauen der Haare,
 „ Die Verkalkung der Arterien;
 ist wohlschmeckend und nahrhaft.
 Man verlange gratis Prospekte.

Kompl. Yogh.-Brut-Apparat inkl. Thermom. u. Mayoformpulv. für 1 Monat 1 1/2 Lit. (tägl. 13. — 1. Lit. 22,50 M. Port. u. Verp. 0,50, u. 1,10 extr.
Yoghurtmilch-Ersatz
 Mayoform (Yoghurt) Malz 1,50 u. 2,75 M.
 Beleg direkt od. d. Apoth. u. Droger.
Dr. Löloff & Dr. Mayer
 Patente Breslau Präm.: gold. angemeldet. Medaille.
 Molkerien erh. Yogh.-Konzession.

Billige böhmische Bettfedern!
 10 Pfund: neue geschlossene Mk. 10,-, weisse daunenweich geschlossene M. 15,-
 20 Pfund: neue geschlossene Mk. 20,-, weisse daunenweich geschlossene Mk. 25,-, 30,-. Versand franko zellfrei, per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme geg. Portoerstattung gestattet.
Beneidelt Sachsel, Loles 923 bei Pilsen, Böhmen.